Nr. 241. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorausbezahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 80 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Montag, den 2. September 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Kampf zwischen Scarpe und Somme

Die Räumung des Kemmel — Englische Infanterieangriffe an der Straße Arras-Cambrai zusammengebrochen — Bullecourt und Ecoust vom Feind genommen — Neue Infanterieschlacht zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 1. September 1918, abends. Amtlich.

Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im großen gescheitert. An einzelnen Stellen drückten sie unsere Linien örtlich zurück.

Zwischen Oise und Aisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 1. September 1918. (WTB)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogens. Wir überließen dabei den Kemmel dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Gestern stieß der Engländer mit stärkeren Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgelände der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsfühlung. Der Feind hat den Kemmel besetzt und ist über Bailleul—Neuf Berquin und über die Lawe gefolgt.

An der Straße Arras—Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Hendecourt und Vaulx—Vraucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieben Bullecourt und Ecoust in Feindeshand. Zwischen Morval und Péronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Vancourt wurden sie abgewiesen. Bouchavesnes wurde durch Gegenangriffe gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Bouchavesnes—Péronne. Uebergangsversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise, gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nordöstlich von Noyon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Nesle vorstießen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Roye wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einheitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angesetzter Angriff zersplitterte sich in Einzelvorstöße, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Varesnes und über die Oise bei Bretigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern abend nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Dicht südlich der Oise kamen Angriffe des Feindes in Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs stieß der Feind mit starken Kräften aus der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wiederhergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Vizefeldwebel Haas der Maschinengewehrkompagnie Ersatz-Regiments Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einheitlichem Angriff vor. Bei und südlich von Crecy au Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Oestlich von Juvigny stieß er bis Terny—Sorny vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. September. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Lenin außer Lebensgefahr.

Die Täterin Dorae Kaplan.

Moskau, 1. September. (PTA.) Im Befinden Lenins ist eine bedeutende Besserung zu verzeichnen, so daß nach Ansicht der Aerzte jede Lebensgefahr ausgeschlossen ist. Die Heilung Lenins wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

Kiew, 31. August. Das Attentat auf Lenin hat die aus Kiew stammende bekannte Terroristin Dorae Kaplan verübt. Sie hatte 1907 in der Untersuchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhaßten Gendarmeriechef Nowitzki auf diesen mit einem Taschenmesser einen mißglückten Mordanschlag gemacht und war dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Stockholm, 1. September. Der frühere Generalquartiermeister Romanowski, Mitglied des russischen Kriegsrates, wurde auf seinem Gute, wo er sich bisher versteckt gehalten hatte, ermordet.

Die Operationen am Ussuri aufgegeben.

London, 1. September. Reuter meldet aus Schanghai ohne Datum, daß die Operationen an der Ussurifront aufgegeben wurden, da die Brücke gebrochen sei. Die Uebergangsstationen am Ussuri sind blockiert, die Beförderung von Menschen und Hilfsmaterial ist erschwert.

Peking, 29. August. (Reuter.) Semenoff eroberte die Station Borgen. Die Bolschewiki zogen sich nach dem Onom-Fluß zurück.

Eine Erklärung Datos.

Spaniens Neutralität ändert sich nicht.

Madrid, 1. Septembeer. (Havas.) „Liberal" veröffentlicht eine Erklärung Datos über die gegenwärtige Lage. Die Regierung, sagt Dato, führt, wie übrigens auch ihre Vorgängerin, eine Neutralitätspolitik und es ist nichts eingetreten, was diese Richtlinie ändern könnte, bei der sie auf die Unterstützung der einstimmigen Meinung des Landes zählt. Bezüglich der Beschlagnahme von Handelsfahrzeugen bestehen die Absichten der Regierung darin, einen Verbindungsdienst mit denjenigen Ländern einzurichten, die die Produkte besitzeen, die uns fehlen. Diese Fahrzeuge werden spanische Erzeugnisse wie Eisen und Oele ausführen gegen Baumwolle und Petroleum. „Liberal" fügt an diese Erklärung die Rede an, in der Präsident Wilson im Repräsentantenhause erklärte, daß die Regierungen im gegenwärtigen Augenblick mit erhobener Stimme sprechen müssen. Das ist das einzige Mittel, fügt „Liberal" hinzu, damit das Land die Wahrheit erfährt und damit die Regierung tatsächlich das Vertrauen der öffentlichen Meinung besitzt.

Siegreicher, aber schwerster Tag des ganzen Krieges.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Westfront, 30. August, abends. Der gestrige Abwehrsieg zwischen Ailette und Aisne stellt sich nach den neuesten Meldungen immer mehr als die wichtigste Kampfhandlung der letzten Wochen heraus. Drei unserer Divisionen melden heute unabhängig voneinander, daß der gestrige Tag der schwerste des ganzen Krieges war. Den Brennpunkt bildete auf dem rechten Flügel die Straße Manicamp—Marizelle, in der Mitte Pont-St.-Mard, am linken Flügel die Linie Monteconve—Juvigny—Villers La Fosse. Schwarze und Amerikaner, Tanks und Flammenwerfer, Flugzeuggeschwader bis zu 50 Apparaten unterstützten die französischen Kerntruppen, an deren Spitze Offiziere ritten. Im Gegensatz zu dem Ueberraschungsangriff vom 8. August eröffnete und begleitete schwerstes Artilleriefeuer den ganzen die Tag die Angriffe.

Bis Mittag kam der Gegner nicht den kleinsten Schritt vorwärts. Kleine Einbeulungen nachmittags bei Villette und Champs wurden sofort wieder ausgeglichen, die alte Linie überall gehalten. Die Garde machte sogar Geländegewinn. Von 10 zwischen Champs und Guny über die Ailette geschlagenen Brücken wurden 6 durch Artilleriefeuer vernichtet. Alle Waffen wetteiferten in der Bekämpfung der Tanks, die teilweise weit hinter unseren Linien vernichtet oder zur Umkehr gezwungen wurden. Die Verluste des Gegners sind nach Einzelmeldungen ungewöhnlich schwer. Eine vorstoßende Gardekompagnie traf auf einem einzigen schmalen Abschnitt 150 Tote. Viele Tanks wurden erledigt, indem beherzte Mannschaften sie von hinten erkletterten und Handgranaten von oben hineinwarfen.

Der gestrige Tag hat die übermütigen Hoffnungen der Franzosen blutigst zerschlagen und klar bewiesen, daß die deutsche Front nur da Gelände preisgibt, wo die Führung, die mit der Zukunft rechnet, es erlaubt.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Vor den Wahlrechtsverhandlungen im Herrenhause.

Von Paul Hirsch.

Nachdem das Dreiklassenparlament das Reformwerk der Regierung verschandelt und ihm durch Beseitigung des gleichen Wahlrechts jeden Wert genommen hat, soll nunmehr die im Herrenhause in Reinkultur gezüchtete Erbweisheit versuchen, etwas Genießbares zusammenzubrauen. Genießbar vielleicht für die Regierung, die gern aus der ihr unangenehmen Situation herauskommen und den Appell an die Wähler vermeiden möchte, aber ungenießbar für das Volk, das auf Einlösung des Wahlrechtsversprechens zum vollen Wert und ohne Abzug besteht und die Steine, die man ihm etwa statt des Brotes bietet, mit aller Entschiedenheit zurückweist.

Worauf hoffen die Friedberg und Drews eigentlich noch? Glauben sie an das Wunder, erwarten sie von den ostelbischen Granden, von dem preußischen Kleinadel, dessen beschränkte Staatsgesinnung schon vor fast 50 Jahren Heinrich von Treitschke so treffend charakterisiert und der noch bis in die letzten Tage hinein bewiesen hat, daß er des Geistes der neuen Zeit auch nicht einen Hauch verspürt, eine plötzliche Erleuchtung? Fast könnte man geneigt sein, mit Faust zu sagen:

> Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
> Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
> Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
> Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Den Schatz, nach dem die Regierung gegraben hat, das gleiche Wahlrecht, hat sie nicht gehoben. Glaubt sie, das Volk läßt sich mit einem Ersatz abspeisen, so gibt sie sich einem verhängnisvollem Irrtum hin. Ein aus einem wie auch immer gearteten Mehrstimmenwahlrecht hervorgegangenes Parlament, dessen Rechte so beschnitten sind, daß es nur ein Scheindasein führt, kann und wird das preußische Volk nun und nimmer als seine Vertretung ansehen.

Daß die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses einen Hohn auf den Juli-Erlaß bedeuten, daß sie mit den darin niedergelegten Anschauungen unvereinbar sind, das müssen, wenn sie offen sind, auch die Väter des Kompromisses zugeben. Daß ein Versuch, auf dieser Grundlage weiter zu bauen, nicht zum Ziele führen kann, muß auch die Regierung einsehen. Daß sie sich trotzdem zu keinem Entschluß aufraffen kann, sondern die Zügel am Boden schleifen läßt und ihre Zuflucht zum Herrenhaus nimmt, ist ein Zeichen von Schwäche, die in einer Zeit wie der gegenwärtigen verhängnisvoll werden kann.

Vergessen wir nicht, daß die Frage der Reform des Dreiklassenwahlsystems längst keine preußische, auch keine deutsche Frage mehr ist, sondern daß sie sich zu einer Frage von internationaler Bedeutung herausgewachsen hat. Nicht in dem Sinne, daß wir uns vom Ausland vorschreiben lassen wollen, wie wir uns in unserem Hause einrichten. Das ist und muß für alle Zeiten unsere eigene Sache sein. Aber wir dürfen nicht übersehen, daß wenn irgend etwas so der preußische Militarismus dazu beigetragen hat, daß wir so wenig Freunde in der Welt haben. Der Militarismus im wohlverstandenen Sinn des Wortes, der in der Macht des preußischen Junkertums wurzelt, das seinerseits wieder seinen stärksten Rückhalt an dem Dreiklassenwahlsystem findet. Es handelt sich bei dem preußischen Militarismus nicht etwa um ein Gegenstück zum englischen Marinismus, sondern, wie Hugo Preuß einmal treffend dargelegt hat, um eine Verschiedenartigkeit der inneren Staatsstruktur Deutschlands und in etwas modifizierter Form Oesterreichs gegenüber derjenigen Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten, um ein innerpolitisches Andersseln gegenüber der westlichen Staatsstruktur, um den Gegensatz zwischen Obrigkeitsstaat und Volksstaat. Ist man sich darüber klar, so wird man auch die Bedeutung erkennen, die den Gegensätzen und Verwandtschaften der inneren Staatsstruktur für die außenpolitische Konstellation innewohnen kann.

In feierlicher Form ist das gleiche Wahlrecht für Preußen versprochen worden. Gibt man sich dem Wahn hin, daß, wenn diese Verheißung unerfüllt bleibt oder wenn sie nur scheinbar, nicht aber in Wirklichkeit erfüllt wird, die Massen des Volkes jemals wieder so wie diesmal für einen Krieg zur Verteidigung der Existenz Deutschlands in Bewegung gesetzt werden können? Das Volk will wissen, wofür es kämpft, es will den Staat, für dessen Erhaltung die Besten ihr Leben lassen, als seinen Staat betrachten können und nicht als den Staat einer kleinen Kaste, deren Interessen denen der Allgemeinheit zuwiderlaufen.

Eine Schicksalsstunde hat für Preußen und Deutschland geschlagen. Ist auch durch den Widerstand, den das Abgeordnetenhaus der Einführung des gleichen Wahlrechts entgegengesetzt hat, schon viel verloren, so ist doch noch nicht alles verloren.

Durch ihre eigene Schuld, durch ihre fortgesetzte Nachgiebigkeit ist das Vertrauen zur Regierung schwer erschüttert worden. Ihrem eigenen Ansehen ist sie es schuldig, die Gelegenheit zur Befestigung des Vertrauens nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. Je entschlossener sie sich für das gleiche Wahlrecht ohne jede Einschränkung und ohne die einseitigen Sicherungen, die auf die Dauer doch keinen Wert haben, ins Zeug legt, je entschiedener sie den Kampf aufnimmt gegen Vorurteile und Sonderinteressen, desto größer der Dienst, den sie dem Vaterlande leistet.

Kommen wird und kommen muß das gleiche Wahlrecht. Auf die Dauer kann keine Macht der Welt, auch nicht das preußische Herrenhaus, den Gang der Entwicklung aufhalten. Der demokratische Gedanke wird sich allen Widerständen zum Trotz durchsetzen, die Demokratisierung Preußens und Deutschlands ist nur noch eine Frage der Zeit. Je früher sie sich vollzieht, um so besser für den Staat, der dadurch vor schweren inneren Erschütterungen bewahrt bleibt.

Nicht auf das preußische Herrenhaus, sondern auf seine eigene Kraft vertraut das Volk.

Der Großkampftag vom 31. August.

Berlin, 1. September. Wie vorauszusehen, ließ der Feind auch am 31. August auf der ganzen Front zwischen Arras und Soissons seine Divisionen entweder zu starken Teilvorstößen oder zu einheitlichem Großangriff zusammengefaßt gegen unsere Front anrennen. An keiner Stelle der Front brachten ihm seine Anstrengungen den gewünschten großen Erfolg. Die mehrfache Wiederholung der feindlichen Sturmanläufe bis in den Abend hinein mußte der Feind erneut mit schweren Opfern bezahlen, die ihm unser erfolgreiches Abwehrfeuer und unsere wuchtigen Gegenstöße zufügten. Die unentwegte Fortsetzung der durch die deutsche Frontverkürzung zu fast reinem Frontalangriff gewordenen Ententeoffensive läßt klar erkennen, daß der Feind den Kampf um die Entscheidung noch nicht aufgegeben hat und daß mit weiteren Großangriffen gerechnet werden muß.

Englischer Heeresbericht vom 31. August abends. Bei einer kühnen, glänzend durchgeführten Nachtunternehmung, die mit großer Wucht und Unternehmungsgeist durchgeführt wurde, besetzten australische Truppen den Hügel und die Ortschaft Mont-St. Quentin nördlich Péronne. Sie nahmen dadurch Besitz von einem wichtigen taktischen Punkt, der Péronne und den Sommewinkel beherrscht. Bei der gleichen Unternehmung wurde das Dorf Feuillaucourt von unseren Truppen genommen und über 1500 Gefangene gemacht. Unsere eigenen Verluste sind außergewöhnlich leicht. Heute morgen griffen englische Truppen links von den Australiern mit vollkommenem Erfolge an. Sie nahmen den Marrieres-Wald und die Hochfläche östlich und nördlich davon und machten gleichzeitig eine beträchtliche Anzahl Gefangene. Während des Tages wurden feindliche Gegenangriffe gegen die australischen und englischen Truppen erfolgreich abgewiesen. Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Rien-lez-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze. Ferner wurden von uns Gefangene gemacht und unsere Stellung leicht verbessert an manchen Stellen zwischen Doulx, Beaucourt und Bullecourt. In diesem Abschnitt führten starke feindliche Gegenangriffe wiederum zu harten Kämpfen. Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Weiter nördlich führten kanadische Truppen eine erfolgreiche örtliche Unternehmung unmittelbar südlich der Straße Arras—Cambrai aus. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu und erbeuteten 15 Maschinengewehre. Zwischen dem Sensee-Fluß und der Scarpe trieben englische Truppen ihre Linie einige 1500 Yards vorwärts gegen den Trinquis-Fluß zu. Die wachsende Inanspruchnahme der feindlichen Reserven, die erstens durch die gewaltigen Verluste, die ihm bei seinen Massenangriffen im ersten Teil des Jahres zugefügt wurden, zweitens durch die schweren Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen verursacht wurde, die seinen Armeen bei den Reihen erfolgreicher Angriffe der Alliierten seit dem 18. Juli zugefügt wurden, haben den Feind gezwungen, den Lys-Vorsprung zu räumen und ohne Schwertstreich Stellungen von hoher taktischer Bedeutung preiszugeben, die er mit großen Kosten gewonnen hatte. Unsere Truppen haben den Kemmelberg wieder genommen. Wir erreichten die allgemeine Linie Voormezeele—Lindenhoek—Lodreche—Douliere und nähern uns Estaires. Unsere Truppen drängen dem Feinde bei seinem Rückzug dicht nach und haben eine Anzahl Gefangene gemacht.

Französischer Heeresbericht vom 31. August abends. Im Laufe des Tages dauerte der Kampf mit höchster Erbitterung in der Gegend des Nord-Kanals und nördlich von Soissons an. Unsere Truppen gewannen Schritt für Schritt Boden und nahmen allmählich die Mittelpunkte des Widerstandes, die der Feind mit Hartnäckigkeit verteidigt. Wir haben uns des Geländes auf dem östlichen Kanalufer bemächtigt. Der Widerstand des Feindes war besonders heftig bei dem Dorfe Chevilly, das schließlich in unserem Besitz blieb, nachdem es von den Deutschen zweimal zurückerobert worden war. Wir machten 200 Gefangene. Nördlich von Happlincourt und Morlincourt erweiterten wir unseren Gewinn. Nördlich von Soissons eroberten wir Juvigny und Crouy nach heftigem Kampfe und erreichten die Westränder von Fleury. Sonst ist nichts zu berichten.

Der zweitschlechteste Ausgang.

Ein Rat des norwegischen „Socialdemokraten".

In einem längeren Artikel bespricht der Kristianiaer „Socialdemokraten" die Kriegslage und im Zusammenhang damit die Haltung der deutschen und französischen Sozialisten. Das Blatt geht davon aus, daß im Frühjahr das deutsche Volk von der Einnahme von Paris und Calais überzeugt gewesen sei. Wenn „Socialdemokraten" in diesem Zusammenhang behauptet, daß selbst der „Vorwärts" damals nur einen Siegesfrieden anerkennen wollte, so müssen wir diese Unterstellung entschieden zurückweisen. Wir können nur annehmen, daß der Kristianiaer „Socialdemokraten" dasselbe angebliche „Vorwärts"-Zitat meint, auf das sich die 44 französischen Abgeordneten in ihrer bekannten Erklärung berufen haben. Wir haben schon damals festgestellt, daß dieses Zitat eine grobe Entstellung unseres Textes ist, um nichts Schlimmeres zu sagen. Der „Vorwärts" ist niemals für einen anderen Frieden, als den Verständigungsfrieden eingetreten, und hat auch zur Zeit der deutschen Westoffensive lediglich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der deutsche Sieg im Westen zu einem solchen Verständigungsfrieden führen würde.

Für seine jetzige Beurteilung der Kriegslage beruft sich „Socialdemokraten" auf den militärischen Umschwung seit dem 18. Juli. Das norwegische Sozialistenblatt meint, jetzt sei die bisherige „Lüge" Wahrheit geworden, Deutschland führe jetzt wirklich einen Verteidigungskrieg. „Socialdemokraten" meint sogar, einen „hoffnungslosen" Verteidigungskrieg. So schwarz fassen wir die Lage keineswegs auf. Wir haben immer geglaubt und glauben heute noch fest, daß das deutsche Volk den Krieg als Verteidigungskrieg, freilich nur als solchen, gewinnen kann und gewinnen wird. Aber es ist recht interessant, welche Folgerungen „Socialdemokraten" aus seinem Glauben an den nahen Sieg der Entente zieht. Das Blatt schreibt nämlich:

> Ein solcher Ausgang des Krieges wäre **der nächstschlechteste Ausgang.** Das Schlimmste wäre ein vollkommener Sieg Deutschlands, die welthistorische Abnormität des Sieges der preußischen Junker. **Jetzt erwächst aber mit jedem Siege des Verbandes eine neue Gefahr. Es ist klar, daß die Reaktion in Frankreich und England herrscht.** Das beweisen die Paßverweigerungen, der Malvy-Prozeß und nicht zum wenigsten die Intervention in Rußland. Es ist klar, wenn die französische Reaktion die Friedensbedingungen bestimmen kann und Deutschland vielleicht das ganze **linke Rheinufer abgeben muß,** so ist der Keim zu einem neuen Weltkriege gelegt. Die einzigen Kräfte, die Deutschland und die Welt vor einem solchen Unglück bewahren können, sind die deutsche und die französische Demokratie. Selbst wenn **die amerikanischen Pazifisten zu Boden geschlagen** sind, wenn sich **die englische Arbeiterpartei in wahlpolitische Machenschaften** verliert, so kann trotz alledem die französische Demokratie einen bestimmenden Einfluß gewinnen.

„Socialdemokraten" gibt also zu, daß sogar von seinem Standpunkt aus der Sieg des Entente-Imperialismus ein großes Uebel wäre. Das Blatt gibt weiter zu, daß in England und Frankreich schlimmste Reaktion herrscht. Es gibt zu, daß beim Siege der Entente Deutschland vielleicht das ganze linke Rheinufer abgeben müßte. Das Blatt gibt zu, daß die amerikanischen Pazifisten zu Boden geschlagen sind, und die englische Arbeiterpartei keinen Pazifismus treibe. Man sollte glauben, daß sich daraus ganz von selbst der Schluß ergeben müßte, daß die deutsche Demokratie gar nichts anderes tun könne, als ihr **Land gegen die Raubpläne des feindlichen Imperialismus zu verteidigen,** zumal da nach dem eigenen Geständnis von „Socialdemokraten" mindestens in zwei von den drei mit uns kriegführenden Großmächten an eine Hemmung des Imperialismus durch pazifistische Gegenströmungen kaum zu denken ist. Was aber rät „Socialdemokraten" uns zu tun? Die deutsche Demokratie solle zunächst ihre jetzige Parteileitung, die für die Landesverteidigung eintritt, besiegen und davonjagen.

Was die Zukunft unseres Landes anbetrifft, so dürfen wir einzig und allein darauf vertrauen, daß es der französischen Sozialdemokratie vielleicht gelingt, bei einem Sieg der Entente die Gier des englischen, französischen und amerikanischen Imperialismus zu zügeln. — Wenn ihr das aber ebensowenig gelingt, wie sie jetzt die Intervention der Entente in Rußland hat verhindern können, was dann?! Dann kann sich das deutsche Proletariat seinen Schaden besehen, genau wie jetzt das russische; „Socialdemokraten" wird flammende Artikel gegen die Zerstückelung Deutschlands schreiben, — aber helfen wird das gar nichts! „Socialdemokraten" schreibt:

> „Wenn dieser Sieg (nämlich der Sieg über die zur Landesverteidigung haltende Parteileitung) gewonnen ist, können wir vertrauensvoll hoffen, daß der Frieden naht."

Jawohl der Frieden, den „Socialdemokraten" selbst als den „zweitschlechtesten Ausgang" bezeichnet: der Sieg des Entente-Imperialismus auf Kosten Deutschlands inklusive des deutschen Proletariats, **das glatte Gegenteil des gerechten und demokratischen Friedens.** Für die deutsche Arbeiterschaft wäre das aber nicht nur der „zweitschlechteste" Ausgang, sondern **der schlechteste Ausgang überhaupt!**

Grey für Lansdowne?

Ein politischer Korrespondent des „Common Sense" schreibt unter dem 22. Juni 1918: „Ich höre von gut unterrichteter Seite, daß Lord Greys Ansichten über den Krieg mit denjenigen Lord Lansdownes vollkommen übereinstimmen. Sollte dies wahr sein, dann wäre dies allerdings eine sehr gute Nachricht. Es ist heute klar genug, daß Lord Lansdownes Ansichten die richtigen waren, und hätte man von Anfang an auf ihn gehört, so wären alle Länder heute besser daran."

Hierzu bemerkt das englische Blatt: Wenn Lord Grey derselben Ansicht sein sollte wie Lord Lansdowne, so heißt dies, daß heute über den Frieden verhandelt werden sollte, denn diese beiden Staatsmänner wissen mehr, wie irgend jemand im Lande, welches die wahren Verhältnisse zwischen den europäischen Ländern sind und waren.

Es wäre sehr gefährlich, die Meinung von zwei solchen Leuten zu mißachten und sogar die unwissensten Anhänger der „Knockout"-Politik können schwerlich die beiden ehemaligen Minister ohne weiteres beiseite schieben.

Kein weißer Terror?

Kopenhagen, 30. August. „Berlingske Tidende" schreibt: Nach einer Mitteilung der finnischen Gesandtschaft in Kopenhagen herrscht kein weißer Terror in Finnland. Was von dem Terror erzählt werde, sei falsch und diene nur einer roten und revolutionären Politik. Die Behandlung der Gefangenen sei absolut human, wenn auch die Nationen klein seien, aber Finnland könne sich jetzt unmöglich mehr Lebensmittel verschaffen.

Die finnischen Machthaber werden mit der Zeit schon diplomatisch, d. h. sie lernen, das Gegenteil der Wahrheit zu behaupten. Vor wenigen Monaten hat noch der finnische Geschäftsträger in Stockholm, Prof. Erichson, mit Bedauern öffentlich zugegeben, daß eine ganze Anzahl Greueltaten durch Weißgardisten begangen worden sind. Derartige Ehrlichkeit ist nun schon aus der Mode. — Ist es vielleicht auch kein weißer Terror, wenn 80 von 200 Parlamentsmitgliedern gegen Recht und Verfassung aus dem Parlament ausgestoßen sind und die Beschlüsse des Rumpfparlaments von den Bajonetten eines Mannerheim geleitet werden?!

Der abgeschobene Erzbischof.

Man schreibt uns: Wenn man vor langen Jahren einmal einer Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses beiwohnte, so fiel einem alsbald — es war noch unter dem Privilegienwahlrecht — die fremdartige Gestalt eines griechisch-orientalischen Bischofs auf. Der schritt in schwarzgrüner Soutane daher, auf dem langen Haar saß eine Art Zylinderhut ohne Krempe und vorn auf der Brust hing ein funkelndes Kreuz an goldener Kette. Das war der Bukowiner Archimandit v. Repta. Geredet hat er nie und seit der Einführung des gleichen Wahlrechts war er aus dem Abgeordnetenhaus verschwunden. Jetzt wird man wieder an ihn erinnert. Er war inzwischen Erzbischof in Czernowitz geworden. Kaiser Karl hat ihn jetzt seiner Stellung enthoben. Man erfährt aus einer amtlichen Veröffentlichung, daß der Erzbischof unter der russischen Besetzung den Pfarrern befohlen hat, Gebete für das Wohl der Zarenfamilie und den Sieg des russischen Heeres zu verrichten. In dem

Bilder vom Newski-Prospekt.

Das Rußland von heute fordert unser lebhaftestes Interesse heraus. Leider wird aber dieses Interesse fast gar nicht oder nur ganz ungenügend befriedigt . . . Auch bei der folgenden Skizze ist nicht zu vergessen, daß sie aus bürgerlicher Quelle stammt. Sozialistische Stimmungsbilder aus Rußland sind uns leider nicht zugänglich.

Der Newski-Prospekt — aller Glanz der einst so glänzenden Kaiserstadt an der Newa war in diesem zusammengefaßt. Eine halbe Stunde erstreckt er sich von der Admiralität bis zum Nikolaibahnhof, und die größten Sehenswürdigkeiten, die imposantesten Bauten, die elegantesten und größten Geschäftshäuser drängen sich hier zusammen. In jenen alten Tagen, die doch erst wenige Jahre zurückliegen, war der Newski das Hauptquartier des Adels und des Bürgertums. Ach, da hatte er gute Tage; da blitzte er von Sauberkeit, da stand an jeder Straßenecke ein imponierender, mit einer Reihe von Medaillen geschmückter Polizist, der den Straßenverkehr leitete, und wenn ein Gaul sich etwas zuschulden kommen ließ, gleich sprang ein Straßenkehrer herzu und schaffte mit Besen und Schippe das Denkmal seiner Respektlosigkeit von der Stelle. Hier durfte kein Arbeitsfuhrwerk fahren, kein Arbeiter den Bürgersteig benutzen, kein Bettler sich breit machen, kein Straßenhändler seinem Beruf nachgehen.

Wie hat sich das alles verändert! Der Newski ist nicht mehr der Newski. Heute ist es das Proletariat, das hier herrscht. Da sind die Straßenbahnen. Der Führer, wie ein Berichterstatter von „Politiken" erzählt, oft ein vierzehnjähriger Bengel. Die Fahrt rasend. Das will sagen: wenn ihm eine schwere Menschenlast das erlaubt. Die Wagen platzen fast vor Fahrgästen. Sie hängen an jedem Vorsprunge und auf jedem Brette. Das ist eine treffliche Gelegenheit für die Taschendiebe, die hier glänzende Geschäfte machen — werden sie ertappt, so gibt es kurzen Prozeß: an der nächsten Mauer fällt ein Schuß und der Missetäter ist bestraft. Jungen in den Flegeljahren machen sich ein besonderes Vergnügen daraus, den auf den Trittbrettern hängenden Fahrgästen im Vorübergehen den Hut vom Kopfe zu schlagen oder ihnen ein paar kräftige Jagdhiebe mit einem Lederriemen zu verabreichen. Die Fahrgäste in ihrer beängstigenden Situation können nichts dagegen tun und die Vorübergehenden denken nicht dran, diese Freiheit der lieben Jugend einzuschränken.

Noch sieht man häufig dieselben Luxuskraftwagen über den Newski sausen wie früher — nur haben Eigentümer und Wagenführer oft den Platz getauscht. Sitzt ein Matrose in dem Kraftwagen, so tut man gut, eiligst die Flucht zu ergreifen, denn ihren Fahrkünsten ist nichts Lebendiges gewachsen. Viele Kraftwagen sind mit fremdländischen Flaggen geschmückt, worunter die deutsche jetzt am häufigsten erscheint. Lastkraftwagen und Arbeitsgefährt haben sich den Newski erobert, jene gewöhnlich beladen mit Proviant und bewacht von Soldaten mit starrenden Bajonetten, diese gezogen von schweren, aber nun aufs äußerste abgemagerten Pferden, von denen täglich ein paar Dutzend fallen und auf dem vernachlässigten Holzpflaster des Newski den Hungertod sterben. Zuweilen zieht ein Regiment Rotgardisten mit voller Musik über den Newski und begegnet etwa einer Prozession, die heilige Kirchenfahnen trägt und wehmütige Psalmen singt. Dann begegnen und brechen sich Musik und Gesang in einem wütenden gegenseitigen Hasse.

Dasselbe Chaos, wie auf dem Fahrdamm, herrscht jetzt auf dem Bürgersteig vor. Vor den Verschlägen, mit denen zahlreiche Läden fest verschlossen sind, macht sich jetzt das Volk der Bettler breit. Krüppel und Mißgestalten von allen Formen, Blinde, halbverhungerte Frauen mit ihren Kindern suchen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; einer läutet mit einer Glocke, einer bringt unartikulierte Laute hervor, einer weint oder betet oder schlägt das Zeichen des Kreuzes — und so suchen sie auf alle Weise das Mitleid für ihren wahren oder erheuchelten Jammer zu erwecken. Mit den Bettlern hat sich auch der Straßenhandel den Newski erobert, und hier erscheint neben dem Proletarier jetzt auch der „Bourgeois", der sich seinen Lebensunterhalt auf diese Weise zu verdienen sucht. Die Bilder jagen ineinander: kaukasische Schuhputzer, die Gummisohlen feilbieten und Herren und Damen auf der Stelle wie Pferde „beschlagen"; Chinesen, die ihre Leder- und Papierwaren verkaufen oder ihre bekannten Zauberkünste zum Besten geben. Kinder, die mit Zigaretten und Streichhölzern zu 30 Kopeken die Schachtel oder aber mit Zucker handeln — letzterer zu einem Rubel das Stück! Kakao, Regenmäntel, Bücher, Schleichware von jeder Art wird hier angeboten. Dazu der Schwarm der Zeitungshändler, deren Blätter bei den Russen immer eifrige Abnahme finden. Unter ihnen sieht man einen alten abgesetzten Obersten oder auch gut gekleidete gebildete Damen. Diese Erscheinungen sind überhaupt für den Newski von heute typisch. Es fehlt nicht an schönen Damen, die heute Blumen verkaufen — was ihnen einst an Blumen zu Füßen gelegt wurde, war gewiß weit kostbarer, als was sie heut feilbieten. Eine grauhaarige Generalswitwe, die früher Hofdame war, verkauft Sandkuchen . . .

Am Ende des Newski-Prospektes aber drängt sich zu jeder Zeit eine unabsehbare Menge von Menschen, die hier mit allen ihren sieben Sachen auf einen Zug warten, der sie aus der Stadt des Hungers und des Elends in eine bessere und nahrhaftere Gegend entführen soll. Und jeden Tag büßt die Newastadt etwas von ihrem Leben ein. Es ist ein Trugbild, wenn sie in den belebtesten Stunden einen regeren Blutumlauf zeigt. Schon zeitig am Abend werden alle Straßen menschenleer; wenn man dann in einer hellen Sommernacht zwischen den toten Mauermassen wandert, dann versteht man es, daß eine große Stadt zur „Steinwüste" werden kann.

Die Eröffnung der Hamburger Kammerspiele.

Die Hamburger Kammerspiele Erich Ziegels wurden am 30. August mit „Hidalla" und einem der geistigen Physiognomie Wedekinds gewidmeten Prolog eröffnet. Des Regisseurs Ziegel untrüglicher Sinn für Pathos, Plädoyers und echte Dichtergeistigkeit Wedekinds ließ eine logisch scharfe und klare, aller Willkür ferne Aufführung erstehen. Der Direktor, Regisseur, Schauspieler und Prologsprecher Ziegel, sowie der starre und entfesselte Zwergriese Albert Steinrücks fanden verdiente Bewunderung und wurden sehr gefeiert. Die kunstvoll geformte „Bertha" der Mirjam Horwitz und die glutende „Fanny" Marion Reglers fanden ebenfalls unbedingte Anerkennung. Dem ersten Abend der Kammerspiele begegneten also die vorsichtigen Hamburger mit großem Beifall. A. S.

Deutsche Kunstausstellung in Sofia. (Meldung der Bulgarischen Telegr.-Agentur.) Eine deutsche Kunstausstellung, die in Sofia durch die „Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande" mit Unterstützung der bulgarischen und deutschen Behörden veranstaltet wird, soll am 1. September eröffnet werden. Sie umfaßt Kunstwerke aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem ersten Jahrzehnt des jetzigen Jahrhunderts, indem sie einen Ueberblick über die Hauptrichtungen der deutschen Malerei während dieser Zeit gibt. Vertreter der Presse, geführt von Professor Kern, der einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Malerei gab und die hauptsächlichsten Gemälde von Menzel, Feuerbach, Liebermann, Uhde, Thoma, Leibl, Slevogt, Corinth und Gebhardt gab, besichtigten gestern die prächtig eingerichtete Ausstellung. Das Publikum bekundet lebhaftes Interesse.

erzbischöflichen Konsistorialerlaß fehlt es nicht an echt byzantinischen schmückenden Beiwörtern für die Romanows und ihre gewesene Armee, die gekommen sei, das Land von der Fremdherrschaft zu befreien. Allerdings ist die griechisch-orientalische Kirche in Ostgalizien und der Bukowina in ihrem Stil, dem rituellen wie dem baulichen, mit der russischen „Prawoslawnost", der Rechtgläubigkeit, sehr nahe verwandt und an Nachdruck wird es der weltliche Arm der Zarenkirche nicht haben fehlen lassen. Aber so nachgiebig hätte der alte Erzbischof eben doch nicht sein dürfen, sagt die Verlautbarung. Er bleibt übrigens in allen Ehrenrechten — in Oesterreich treten die Wachen ins Gewehr, wenn eine Eminenz vorbeifährt — und er bezieht auch seine gewiß auskömmlichen Einkünfte weiter, erhält auch besonderen kaiserlichen Dank für sein langjähriges patriotisch-humanitäres Wirken. Mit wirklich oder angeberisch-angeblichen russophilen Kleinbauern verfuhr man anders, als das System Stürgkh regierte und der Hanf noch billiger war.

In einer Hinsicht aber ist es ganz interessant, daß die österreichische Regierung den Erzbischof nicht als gewöhnlichen Landesverräter bestraft. Denn damit erkennt sie an, daß das Gebet für oder gegen ein ganz und gar unwirksames Mittel ist, die Landesverteidigung zu fördern oder zu schädigen.

Auch noch Tirpitz!

„Reden wir nicht mehr vom Frieden!"

Wenn es einen Mann im Deutschen Reiche gibt, der alle Ursache hat, still zu sein, so ist es der Vorsitzende der Vaterlandspartei, der frühere Chef des Reichsmarineamts Herr v. Tirpitz. Dieser veröffentlicht aber in der ihm geistesverwandten „Köln. Volksztg." ein längeres Schreiben, worin er den Staatssekretär Dr. Solf und den Prinzen Max von Baden wegen ihrer Reden abkanzelt, dagegen den Kriegsminister v. Stein, wegen eines (wirklich nichts Neues enthaltenen) Interviews, das er mit der „Berl. Morgenpost" hatte, über den grünen Klee lobt. Nach längeren Ausführungen über die Gefahren der Solfschen Methode schließt er:

Es gilt also, solche Blößen in der Zurückweisung der feindlichen Propaganda zu vermeiden.

Reden wir nicht mehr vom Frieden, nachdem der Feind genugsam gezeigt hat, daß er den Frieden nicht will, sondern beschränken wir uns auf kraftvolle Bekämpfung seiner militärischen Macht und seiner niederträchtigen Verleumdung bis sich unzweifelhafte Anzeichen seiner Sinnesänderung ergeben.

Wir geben der Vollständigkeit wegen auch diese Meinungsäußerung des Herrn v. Tirpitz wieder, damit man weiß, woran man sich nicht zu halten hat.

Die Nachwahl in Berlin I.

Hausbesitzerinteressen gegen Dernburg.

Am heutigen Montag werden die Fortschrittler darüber zu entscheiden haben, wen sie als Nachfolger für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf als Vertreter des Kreises präsentieren wollen. Eine Einigkeit ist offenbar sehr schwer herzustellen, sind doch im Laufe der letzten Monate eine ganze Menge Namen genannt worden, deren Träger als ganz besonders geeignet bezeichnet wurden, die Nachfolge Kaempfs zu übernehmen. Das „Berliner Tageblatt" und die „Vossische Zeitung" treten nun mit aller Energie für eine Kandidatur des früheren Staatssekretärs Dernburg ein, und lassen durchblicken, daß gegen eine Kandidatur eigentlich nur eingewendet wird, daß er sich zu sehr für den Kleinwohnungsbau ins Zeug gelegt und dadurch die Hausbesitzer verletzt habe. Es ist bezeichnend, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit bei der Aufstellung eines Reichstagskandidaten solche Momente eine Rolle spielen können. Die Kandidatenaufstellung der Fortschrittspartei erhält dadurch grundsätzliche Bedeutung.

Von anderer Seite wird uns dazu gemeldet:

Bekanntlich war die Kandidatur in erster Zeit Dr. Dernburg zugedacht worden, doch mußte hiervon Abstand genommen werden, da sich gegen den ehemaligen Staatssekretär des Reichskolonialamts Widerspruch in den Kreisen der liberalen Hausbesitzer erhob, da Dernburg bekanntlich Vorsitzender des Mieterbundes Groß-Berlin ist. Auch die Wähler des Zentrums erklärten sich gegen eine Wahl dieses Kandidaten. Dann tauchte im Hochsommer eine Kandidatur Prof. Abts von der Handels-Hochschule auf, von anderer Seite wurde Landgerichtsdirektor a. D. Kanzow vorgeschlagen. Auch diese beiden Kandidaturen dürften jetzt nicht mehr in Betracht kommen. Als ernsthafte Bewerber gelten in den Kreisen der Vertrauensleute — wiewohl sämtliche Kandidaturen heute noch einmal durchberaten werden — Kommerzienrat Wolf-Netter, ein Berliner Großkaufmann, sowie Geh. Justizrat Landtagsabg. Cassel. Kommerzienrat Netter, der ein großes Ansehen in kaufmännischen Kreisen genießt, ist politisch noch nicht hervorgetreten. Dagegen macht sich für Landtagsabg. Geheimrat Cassel eine starke Strömung bei den Vertrauensleuten geltend.

Die Offensive der Bischöfe.

Katholische Arbeitervereine und Wahlrecht. — Stegerwald gegen die Präsides.

Die von dem „Berl. Tagebl." veröffentlichte Zuschrift aus Katholikenkreisen, wonach der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, den Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine gemaßregelt habe, wird bestätigt durch eine von der „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz" verbreitete Mitteilung aus den katholischen Arbeitervereinen des Rheinlands. Zwar wird darin der Gedanke, daß die Amtsentsetzung des Diözesanpräses Dr. Müller erfolgt sei wegen seiner Stellung zum gleichen Wahlrecht und wegen der Haltung der M.-Gladbacher „Westdeutschen Arbeiterzeitung", die seiner Oberleitung untersteht, als unbegründet erklärt; es wird aber als „sehr wohl möglich" bezeichnet, daß zwischen dem erzbischöflichen Stuhle in Köln und der Arbeitervereinszentrale in M.-Gladbach „in anderen Fragen der Arbeitervereinspolitik Unstimmigkeiten bestehen". Hauptsächlich aber gehe es dem erzbischöflichen Stuhle bei der Enthebung des Dr. Müller wohl darum, die Leitung der katholischen Arbeitervereine der Diözese von M.-Gladbach nach Köln zu bekommen. Diese Vereine umfassen den größten Teil der Rheinprovinz.

Es ist charakteristisch für das Helotenverhältnis der katholischen Arbeitervereine zur kirchlichen Autorität, daß diese Vereine selber nicht wissen, weshalb der Erzbischof ihnen den beliebten Führer einfach maßregelt. Daß dies nicht doch wegen der Wahlrechtsfrage geschehen ist, dafür hat man keinen anderen Anhalt, als daß man in dem Artikel der „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz" sagt, eine Maßregelung Dr. Müllers wegen der Wahlrechtsfrage würde an dem Standpunkt der Arbeitervereine, die restlos auf dem Boden des gleichen Wahlrechts ständen, „absolut nichts ändern, im Gegenteil die Stimmung noch befestigen"; und am Schluß des Artikels heißt es nochmals, daß eine Maßregelung auf die Haltung der Arbeitervereine zur Wahlrechtsfrage „auch nicht den allergeringsten Einfluß haben kann".

Das ist eine stolze Sprache gegenüber der kirchlichen Macht, der die katholischen Arbeitervereine statutgemäß unterworfen sind; denn die „Präsides" dieser halb politischen, halb kirchlichen Vereine müssen Geistliche sein, die der Bischof ernennt. Nun hat kürzlich Stegerwald in seiner Kölner Rede empfohlen, diese Einrichtung als veraltet und nicht im Interesse der Entwicklung der Vereine, besonders ihrer Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Sozialdemokratie, liegend fallen zu lassen und einen Arbeiter an die Spitze zu stellen. Daß durch die Gewalttat des Kardinals v. Hartmann dieses Problem nun einer beschleunigten Behandlung unterzogen wird, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Stegerwald ist zu seiner Forderung auch deshalb gekommen, weil eine Reihe Präsides glaubte, in katholischen Arbeitervereinen Resolutionen gegen das gleiche Wahlrecht durchsetzen zu sollen. Demgegenüber hat Stegerwald im Münchener „Arbeiter" gedroht: Im selben Augenblick, wo die katholischen Arbeitervereine sich dem „politischen Emanzipationskampf der Arbeiter" entgegenstellten, würden die christlichen Gewerkschaften zum Mittelpunkt dieser Bestrebungen ausgebaut werden.

Blüten des Belagerungszustandes.

Der Zechenspitzel als amtlicher Vertrauensmann.

Was in gewissen Kreisen unter dem Burgfrieden im Kampf gegen die Arbeiterschaft geleistet wird, dafür gibt unser Parteiblatt im niederschlesischen Industrierevier, die „Schlesische Bergwacht", ein krasses Beispiel zum besten. Im April d. J. begannen die Bergarbeiter mit einer Lohnbewegung. Der Bergbauliche Verein hätte gar zu gern die Stimmung bei den Arbeitern gekannt, wußte aber nichts aus den Belegschaftskonferenzen herauszubekommen. In einer entscheidenden Bezirksversammlung aller Bergarbeiter, die einen vertraulichen Charakter hatte, in der aber das Generalkommando vom Polizeichef einen amtlichen Stenographen verlangte, verstand es der Leiter des dortigen Grubenblattes, seinen Redakteur dem Bürgermeister und Polizeichef als amtlichen Stenographen aufzudrängen. Unser Parteiblatt schlug damals sofort Lärm, aber die amtliche Stelle und das Grubenblatt erklärten, jedes Mißtrauen sei unberechtigt; denn der rein zufällig bestimmte konservative Redakteur sei durch Handschlag verpflichtet, nur der militärischen Stelle einen Bericht zu liefern und habe nicht einmal seinem Blatt einen solchen geliefert. — Jetzt bieten sich unserem schlesischen Parteiblatt einwandfreie Zeugen dafür an, daß der „amtliche Vertrauensmann" dem Generalkommando ein böses Schnippchen geschlagen hat und keinen zweiten Bericht noch am selben Abend dem Bergbaulichen Verein zur Verfügung gestellt hat. Zeugen gegenüber brüstete sich dann der Herr damit, daß er dorthin geschickt worden sei, um zu berichten, wie die Stimmung der Bergarbeiter sei. Wären sie ruhig, so würden die Grubenverwaltungen ihre Forderungen ablehnen; wären sie jedoch rebellisch und neigten eventuell zum Streik, so würden die Herren Zechenbarone in den sauren Apfel beißen und die Forderungen bewilligen.

Das Versammlungsverbot in Friedrichshagen.

Schule, Eltern und Vaterlandspartei.

Polizeilich verboten wurde, wie schon gemeldet, eine für heute einberufene sozialdemokratische Versammlung in Friedrichshagen. Dort sollte der Landtagsabgeordnete Genosse Haenisch über die Agitation der Vaterlandspartei in den Schulen, besonders über die Verbreitung von alldeutschen Flugblättern in den Friedrichshagener höheren Lehranstalten sprechen.

Der Plan zu dieser Versammlung entstand aus den bekannten Vorgängen, die hier ausführlich geschildert wurden. Wie aus zahlreichen an uns gerichteten Zuschriften hervorgeht, ist die Erregung der Eltern über die einseitige vaterlandsparteiliche Beeinflussung, der die Kinder in den Schulen ausgesetzt sind, nicht gering. Die Versammlung wäre also jedenfalls sehr gut besucht gewesen. Man scheint nun dieser Bewegung auf dem einfachen Wege der polizeilichen Repression entgegentreten zu wollen. Da von einem Einschreiten des Kultusministers weder in diesem Falle noch im Falle der skandalösen Sedanrede des „Deutschen Lehrerblatts" etwas bekanntgeworden ist. Als ein Mittel, die Stimmung der betroffenen Bevölkerungskreise zu verbessern, ist das Versammlungsverbot keinesfalls zu betrachten!

Hintze fährt nach Wien. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, von Hintze, begibt sich, wie WTB meldet, heute zu politischen Besprechungen nach Wien.

Der unsympathische Franzosenhund. In den „Kriegsbildern" der „Deutschen Tageszeitung" wird in einer Geschichte „Der Lebensretter" folgendes erzählt: „Zwar fühlte Wolter anfänglich Bedenken, den Hund zu behalten, denn er sagte sich, daß es ein französischer Terrier sei und das war ihm als deutschem Krieger unsympathisch. . . ." Haben die Tiere jetzt auch schon Nationalitäten?

Letzte Nachrichten.

Die Bolschewisten proklamieren den Massenterror.

Moskau, 1. September. Der stellvertretende Chef der Außerordentlichen Kommission Peters gibt folgendes bekannt:

Das verbrecherische Abenteuer unserer Feinde nötigt uns, mit dem Massenterror zu antworten. Wer mit der Waffe in der Hand ohne Erlaubnisschein ergriffen wird, wird sofort erschossen. Wer gegen die Rätegewalt agitiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Alle Vertreter des räuberischen Kapitals und alle Spekulanten werden zu öffentlichen Zwangsarbeiten herangezogen, ihr Eigentum konfisziert werden.

Ueber die Attentäterin an dem Mordversuch gegen Lenin meldet die Außerordentliche Kommission, daß sie sich weigert, ihre Mitschuldigen anzugeben und zu sagen, woher sie das bei ihr gefundene Geld erhalten habe. Sie sei 1917 anläßlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den Rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. Nach weiteren Zeugenaussagen war an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Zuerst verlas Lenin ein Gymnasiast von 16 Jahren, der ihm einen Zettel reichte, den Weg. Dann näherten sich ihm die beiden Frauen. Die Täterin floh auf die Straße und wurde erst dort festgenommen und dann ins Kriegskommissariat gebracht. Man fand bei ihr vergiftete Zigaretten. Laut „Mir" ist der Name der Täterin Kaplan.

Nach Mitteilung der „Prawda" vom heutigen Tage findet am 2. September eine Sitzung sämtlicher Rayon-Räte statt, um Maßnahmen zur Unterdrückung der Versuche der Gegenrevolutionäre und zum Schutz der Rätegewalt zu beraten. Am 3. September behandelt das Plenum des Moskauer Rates zusammen mit den Rayon-Räten und den Arbeiterorganisationen dieselbe Frage.

Groß-Berlin

Vom Fleiß der Laubenkolonisten

erzählt die Ernteausstellung, die der „Verband der Laubenkolonisten Berlins und Umgegend" auch in diesem Jahr wieder veranstaltet. Am gestrigen Sonntag wurde sie im „Deutschen Hof" (Luckauer Str. 15) durch den Verbandsvorsitzenden Steinweg in der Mittagsstunde eröffnet, und rasch füllten sich dann die Räume mit Schaulustigen und Wißbegierigen. Daß die Arbeit des Laubenkolonisten keine bloße Spielerei ist, weiß jeder, der sie kennt. Sie fordert Verständnis und Hingebung, sie bringt Mühe und Last — aber auch ihr Ertrag ist nicht so gering, wie der Unkundige meint. In der Kriegszeit hat man die Laubenkolonien schätzen gelernt, weil eingesehen wurde, daß ihre Ernten doch recht erheblich zur Mehrung der Nahrungsmittel beitragen. Die Witterung dieses Sommers, die dem Gemüsebau besonders günstig war, hat auch den Laubenkolonien einen ungewöhnlich reichen Segen zugeführt. Die Ausstellung zeigt Proben, die durch Ueppigkeit der Entwicklung das Staunen der Besucher erregen. Wir sehen dort Kohlköpfe, Kohlrabi, Mohrrüben, Zwiebeln usw. von geradezu riesenhaftem Umfang, und auch die bekannten „größten Kartoffeln" lassen nichts zu wünschen übrig. Sehr verlockend bietet sich Obst aller Art dar, worunter manches ansehnliche Stück auffällt. Zum Nützlichen gesellt sich das Angenehme, zum Gemüsebau die Blumenpflege, in der viele Laubenkolonisten ganz Hervorragendes leisten. Die Tierzucht wird in den Laubenkolonien von manchem, der sie nicht treibt, als lästige Zugabe empfunden. Wer aber in der Ausstellung die prächtigen Kaninchen und das stattliche Hühnervolk sieht, wird die Bedeutung der Laubenkolonien auch auf diesem Gebiet anerkennen. Die Abteilung für Gemüse, Obst und Blumen umfaßt 55 Nummern, an denen 28 gemeinsam ausstellende Vereine und 25 Einzelaussteller beteiligt sind. In der Abteilung für Tierzucht sind vertreten: die Kaninchen mit 111 Nummern von 90 Ausstellern, die Hühner mit 34 Nummern von 27 Ausstellern, die Tauben diesmal nur mit drei Nummern von drei Ausstellern. Der Besuch dieser sehenswerten Ausstellung wäre auch mancher Behörde zu empfehlen, die gegenüber der Arbeit des Laubenkolonisten bisher das rechte Verständnis und die notwendige Förderung vermissen ließ. Unter den Gästen des ersten Tages bemerkten wir den Schöneberger Bürgermeister Machowicz. Die Ausstellung ist noch geöffnet Montag von 12 bis 9 Uhr und Dienstag von 12 bis 7 Uhr.

Die Forderungen der Kino-Vorführer Groß-Berlins anerkannt.

Der Verein der Lichtspiel-Theaterbesitzer Groß-Berlins und Provinz Brandenburg (E. V.) hatte in seiner letzten Versammlung den von der Freien Vereinigung der Kino-Operateure aufgestellten Staffeltarif abgelehnt. Daraufhin hatten sich die Kino-Vorführer entschlossen, ihre Stellungen zum 15. September zu kündigen. In letzter Stunde haben die Theaterbesitzer nochmals eine Versammlung einberufen; die gepflogenen Verhandlungen führten zu einem befriedigenden Ergebnis; es wurde der Lohntarif der Freien Vereinigung anerkannt und auf ein Jahr festgelegt.

Durch die Geistesgegenwart einer Vermieterin gelang es der Wilmersdorfer Polizei, einen Verbrecher dingfest zu machen. Mitte voriger Woche mietete ein elegant gekleideter Herr ein Zimmer bei einer Frau F. in der Giselastr. 20, zahlte den Mietpreis von 70 M. sofort an und zog alsbald zu. Donnerstag wollte die Wohnungsinhaberin nach außerhalb fahren und teilte dies, sich entschuldigend, ihrem Mieter mit. Da sie aber den Zug versäumte, kehrte sie nach Hause zurück. Als die Frau die Korridortür aufschließen wollte, gelang ihr dies nicht, bis endlich der Zimmerherr von innen die Tür öffnete. Als Frau F. die Küche betrat, fand sie die Speisekammer, in der sie ihre Goldsachen aufbewahrte, erbrochen. Frau F. verschloß sofort den Korridor und die Haustür und benachrichtigte die Kriminalpolizei an, die alsbald erschien. Trotzdem aber zwei Soldaten in der Zwischenzeit vor der Korridortür Wache hielten, gelang es dem Mieter doch, zu entwischen. Nun lief die Frau auf die Straße nach der Untergrundbahn Fehrbelliner Platz zu und sah, wie sich ihr Mieter mit mehreren Handkoffern auf die Straßenbahn schwang. Durch ihr lautes Schreien war der Wagenführer aufmerksam geworden, der sofort den Wagen zum Stehen brachte. Als der Dieb sich entdeckt sah, sprang er ab und ergriff die Flucht, verfolgt von einer Menschenmenge. Schließlich gelang es ihn zu fassen, doch verweigerte der Dieb die Nennung seiner Personalien auf der Polizei. Der Wert der wiedererlangten Gegenstände betrug zirka 10 000 M.

Für 10 Pfennig vom Schifferknecht zum Fliegeroffizier. Mehrere hiesige Hotels und Gasthöfe hatten in der letzten Zeit einen Gast, den sie mit großer Zuvorkommenheit behandelten, der ihnen aber eine große Enttäuschung bereitete. Der junge Mann stellte sich als Fliegeroffizier Graf Bodo von Blumenau vor und trug auf der Uniform das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, die österreichische Tapferkeitsmedaille und andere Ehrenzeichen mehr. Er erzählte viel und gern von erfolgreichen Luftkämpfen, die er mitgemacht habe, ohne jedoch verdächtig stark aufzutragen. Bei Ausgängen ließ er in seinem Zimmer auf dem Tische auch allerhand Fliegeraufzeichnungen liegen. Außerdem führte er wiederholt Ferngespräche mit Flugplätzen. Alles das ließ gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß man es mit einem wirklichen Fliegeroffizier zu tun habe. Man schenkte dem Gaste deshalb gern Kredit, wenn er erzählte, daß sein Gehalt und sein Zuschuß von seinem Gute länger als sonst ausblieben, weil er von einer Staffel zu einer anderen versetzt worden sei. Diesen Kredit nützte er denn auch fleißig aus, nicht nur beim Wirte selbst, sondern auch bei den Angestellten, bis zum Pförtner und Zimmermädchen herab. Die Rechnung für Zimmer und Beköstigung war stets schon erheblich aufgelaufen, wenn eines Tages der vornehme Gast spurlos verschwand. Dann ergab sich, daß er aus den Zimmern anderer Gäste auch noch mitgenommen hatte, was er an Schmuck- und Wertsachen hatte erreichen können. Gestern morgen nun stieß die Gasthofspolizei in einem Betrieb auf den falschen Flieger, der sich auch hier wieder unter dem Namen Graf Bodo von Blumenau eingemietet hatte und entlarvte ihn als einen 19 Jahre alten Schifferknecht Emil Blumenau, der wegen Fahnenflucht schon gesucht wurde. Der Schwindler hatte sich für 10 Pf. ein Büchlein der Universalbibliothek mit dem Titel: „Wie werde ich Flieger?" gekauft und daraus seine ganze Weisheit geschöpft.

Ein Eifersuchtsauftritt mit tötlichem Ausgang spielte sich am Sonnabendabend in der Zigarettenhandlung des 32 Jahre alten, aus Täbris gebürtigen Kaufmanns Sade in der Potsdamer Str. 22 ab. Sade beschäftigte in seinem Laden eine Verkäuferin Hanke, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, und die auch bei ihm wohnte. Er behauptet nun, daß es am Sonnabendabend über ein Telephongespräch zu einer Eifersuchtsszene gekommen sei. Das Mädchen sei plötzlich hinter den Ladentisch gelaufen, habe dort einen Revolver aus der Schublade geholt, sich in die linke Brust geschossen und so schwer verletzt, daß es gleich tot liegengeblieben sei. Die Eltern des Mädchens, die in Wilmersdorf wohnen, wollen an diese Darstellung nicht glauben. Ihnen hatte die Tochter gesagt, daß sie ihre Stellung aufgeben und zu den Eltern zurückkehren werde. Das sollte am gestrigen Sonntag geschehen. Die Eltern beschuld-

digen Sache, daß er in maßloser Eifersucht ihre Tochter erschossen habe, weil sie ihn verlassen wollte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Im Sportpark Treptow sollte gestern der „Große Preis von Berlin", ein Dauerrennen hinter schweren Motoren über 50 Kilometer, zur Entscheidung kommen. Das Rennen stand aber unter einem Unglücksstern. Nachdem zwei Zwischenläufe zum großen Preis von Berlin und mehrere gut besetzte Fliegerrennen ihre glatte Abwicklung gefunden hatten, traten Bauer, Janke, Kuschkow und Wiewerall zum Entscheidungslauf in die Schranken. Aber schon der Beginn des Laufes verzögerte sich infolge fortwährender Motorpannen um reichlich eine Stunde. Kurz vor dem 20. Kilometer kam dann Jankes Schrittmacher, Krüger, mit seinem Motor ins Schwanken, wodurch der Motor überschlug und Führer und Fahrer mit sich in den Innenraum der Bahn schleuderte. Janke kam sichtlich mit dem bloßen Schrecken davon, der Schrittmacher Krüger wurde aber bewußtlos von der Bahn getragen. Da auch der Motor des Schrittmachers Geppert zu gleicher Zeit versagte, wurde der Entscheidungslauf abgeläutet und seine Austragung auf Mittwoch, den 4. September, abends 6¾ Uhr, vertagt. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Ergebnisse: Vorgabefahren, 1500 Meter: 1. Abraham (10) 1 Min. 56 Sek., 2. Sawall (20), 3. Krahmer (30), 4. Freiwald (35 Meter Vorgabe). — Hauptfahren für Klasse 3, 1000 Meter: 1. Freiwald 1 Min. 18 Sek., 2. Kops, 3. Tennigkeit, 4. Petri, 5. Brockmüller. — Prämienfahren, 1 Meile: 1. Müller 11 Min. 32 Sek., 2. Abraham, 3. Sawall. — „Großer Preis von Berlin", 1. Zwischenlauf, 40 Kilometer: 1. Janke 38 Min. 31 Sek., 2. Kuschkow 5, 3. Stellbrink 320 Meter zurück; 2. Zwischenlauf, 40 Kilometer: 1. Bauer 37 Min. 1 Sek., 2. Wiewerall (Reifenschaden) 880, 3. Krupkat (wiederholten Reifenschaden) 3810 Meter zurück.

Mariendorf. Lebensmittel. Verkauf von Nährhefe. Die Gemeinde verkauft auf die Nrn. 1—1000 der Mariendorfer und 1—300 der Südender Lebensmittelkarte Nährhefe. Abgegeben wird für jeden Haushalt 1 Kilogrammpaket zum Preise von 4,10 M. Gelocht wird Nr. 32. Der Verkauf findet in den drei Gemeindeläden statt vom Montag, den 2. September, bis Donnerstag, den 5. September. Vom Freitag, den 6. September, ab wird der nicht abgeholte Rest freihändig verkauft. — Auf sämtliche Nummern der Gemeindelebensmittelkarten verkauft die Gemeinde Puddingpulver. Abgegeben wird auf jede Karte 1 Päckchen zum Preise von 35 Pf. Gelocht wird Nr. 33. Der Verkauf findet in der Zeit vom 2. bis 7. September nach Nummernaufruf statt in den drei Gemeindeläden in den üblichen Verkaufsstunden. Für die bis zum 12. September nicht abgeholte Ware erlischt das Bezugsrecht.

Mariendorf. Kartoffelverkauf. Für die nächste Woche, also für die Zeit vom 2.—8. September 1918, können schon von heute ab 10 Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche von den Händlern entnommen werden. Es wird ersucht, die auf die Abschnitte 36a bis 36g entfallende Menge alsbald in Empfang zu nehmen, damit Platz für neue Kartoffelzufuhren geschaffen wird.

Britz. In der Woche vom 2. bis 8. September d. J. gelangen in der Verkaufsstelle der Gemeinde zur Abgabe auf Abschnitt 52 der Berliner Lebensmittelkarte 250 Gramm Marmelade je Person. Berlin-Britzer Lebensmittelkarte auf Abschnitt 25 100 Gramm Nährmittel je Person, Abschnitt 26 50 Gramm Kümmel je Haushalt, Abschnitt 27 eine Dose Fischkonserven oder 1 Pfd. Scholle in Gelee, so weit Vorrat, je Haushalt, Abschnitt 28 ein Paket Puddingpulver je Haushalt, Abschnitt 29 10 Stück Bouillonwürfel, Abschnitt 30 und gegen Vorlage einer Bezugsbescheinigung für Personen von 70 Jahren und darüber eine Dose kondensierte Milch und ein Paket Zwieback. Gültig ist dieselbe Bezugsbescheinigung, auf die in der letzten Woche schon verabfolgt wurde. Abschnitt 31 Sonderzuteilung.

Die Abgabe der Waren erfolgt auf die Lebensmittelausweise Nr. 1—900 am Montag, Nr. 901—1800 am Dienstag, Nr. 1801 bis 2700 am Mittwoch, 2701—3700 am Donnerstag, Nr. 3701 bis Schluß am Freitag. Jeder hat unbedingt innerhalb dieser Reihenfolge seinen Einkauf zu bewirken. Sollte durch Nachzügler ein zu großer Andrang entstehen, wie es am letzten Sonnabend der Fall war, so haben die Betreffenden keinen Anspruch auf Abfertigung.

Steglitz. Nährmittel für Kranke gelangen vom 2.—8. September zur Ausgabe. Die Verteilung gilt für den Monat August. Voranmeldung auf sterilisierte Milch für Kinder von 6—14 Jahren: 250 Gramm Auslandsmarmelade und 1 Paket Puddingpulver auf den Kopf nach Kundenliste.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolkig, mit öfter wiederholten, meist geringen Regenfällen und wenig veränderter Temperatur.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzentod Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,— M., 1,75 M. und 1,— M. und Mottentod Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Turmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzentod Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen".

Kopf- und Haarwasser Pfeifferol gegen Ungeziefer für Kinder, Flasche 2,50 M., 1,50 M. u. 75 Pf.
Parasiten-Liniment Pfeifferol gegen Ungeziefer, Flasche 2,50 M. und 1,50 M.
Tricresol-Puder Pfeifferol gegen Flöhe, Dose 1,25 M. und 1,— M.
Kinderpuder Pfeifferol, bestes Einstreumittel für Kinder.
Toilette-Haarwasser Pfeifferol gegen Kopfschuppen und Schinnen, ein ideales Haarpflegemittel Flasche 2,50 M.

Apotheker Otto Pfeiffer & Piehler, N 65, Schulstraße 17.
Lieferanten der Deutschen Armee in Fußpflege-, Ungeziefer- und Frostmitteln

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7 U.: Der leb. Leichnam.
Dienstag 8 U.: Der Weibsteufel.
Kammerspiele
7 U.: Nathan der Weise.
Dienst. 7½ U.: Kinder d. Freude.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater in d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.
Komödienhaus
7½: Der Schrittmacher
Berliner Theater
7½ U.: Blitzblaues Blut.

Trianon-Theater.
Bhf. Friedrichstr. Zentr. 2927, 2391
Heute 8 Uhr zum 367. Male:
Ida Wüst in: Der **Lebensschüler**.
Mittwoch nachm. ½4 U., kl. Preise: Rotkäppchen.
Sonnabend nachm. ½4 U., kl. Pr.: Schneewittchen.
Sonntag nachm. ½4 U., kl. Preise: Johannisfeuer.

Lichtspielhaus
Große Frankfurter Straße 28 a. d. Andreasstraße
Goldelse
nach dem Roman von
E. Marlitt.
Der Desperado
Der beste Wildwestfilm.
Wochentags 5 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Palast
Theater
Tägl. 7½. Sonnt. 3½ u. 7½.
Letzte Woche!
D. Warschauer Ballett
Prima ballerina
Valeria Gnatowska
Ballettmeister u. Solotänzer
Piotr Zajlich.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Sajdah. Deutsche Tänze.
Kühler Aufenthalt.
7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Gibt es eine Auferstehung der Toten?
Gibt es einen Gott?
Diese höchst aktuellen, viel besprochenen Fragen behandeln die soeben erschienene Broschüre:
Gibt es einen Gott oder gibt es keinen?
Zwei tiefgründige Schriften, für jedermann lesenswert. Versand erfolgt per Nachn. v. M. 1,10 franko v. Verlage:
Karl Schulze, Magdeburg, Wittenberg. St. 28.

H. Pfau, Bandagist
Berlin C., **Dircksenstr. 20**
zwisch. Bahnh. Alexanderplatz u. Polizeipräsid. — Amt Kat. 8208
Für Damen Frauen-Bedienung.
Lieferant für alle Krankenkass.

Im echten Glück der Ehe

wird uns der Urquell alles Schönen und Erhabenen, des höchsten Glückes, der Gesundheit und Kraft offenbart. Wo unbefangene, klare Auffassung von der Zeugungskraft herrscht, bringt der Menschheit Genius alle unsere Gaben zur vollen, ungehemmten Entwicklung. In dem düsteren Licht der Unaufgeklärtheit und der Furcht vor der Wahrheit und dem natürlichen Wissen vermodern Schönheit und Kraft und bleibt nur der finstere Weg zu Schmerzen, Selbstvorwürfen, Entsagungen und Enttäuschungen offen.
Mein Werk:

Der Kampf um Das Glück der Ehe und Nachkommenschaft

soll an der Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt: I. Recht auf Wahrheit und Wissen. — II. Ein vernichtetes Frauenleben. — III. Brutalität. — IV. Viele Schilderungen aus dem Leben, deren Tragik und Realistik jeden ergreifen. — V. Charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. — VI. Was die Frauen wissen müssen. — VII. Frevel, durch die die Frauenkraft geschädigt und vernichtet wird. — VIII. Kindersorgen verhüten Sorgenkinder. — IX. Das Storchmärchen und seine Folgen. — X. Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI. Kraftvolle Zustimmungserklärungen aus dem Publikumskreise. Die Auffassung des freien, unbefangenen Menschen. — Der Segen des Wissens. — Nieder mit der Unwissenheit. — Bewußtes Höherhinauf oder — kümmerliches Dasein und frühzeitiges Zerfallen.

Unzählige schrieben aus dem Felde. Hier nur wenige Zeilen eines jungen Offiziers: „Ihre Worte sind wahr und stehen in meiner Seele wie in Marmor eingelassene goldene Lettern."

Der Preis des Werkes ist vorläufig noch 2 Mk. (Porto schon mit eingeschlossen, nur Nachnahme 20 Pf. mehr). Später muß er auf 3 M. erhöht werden.

Aeskulap-Verlag, Cannstatt, 504 Teckstr. 14.

Malz- oder Honig-Bonbon pro Pfund 1 Mark
(abzüglich 30 Gramm Verlust) liefere ich für jedes Pfund Zucker, welches Sie mir bringen.
Fritz Hanke, Berlin N, Invalidenstr. 13. Berlin N, Brunnenstr. 113.

Arbeiter gesucht
für dauernde Beschäftigung 17562*
Allg. Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.,
Charlottenburg, Werner-Siemens-Straße 20/21.

Maschinenarbeiterinnen
Arbeiterinnen für Fräserei
„ „ **Härterei**
Spitzendreherinnen
Handarbeiterinnen
Transportarbeiterinnen
verlangt
R. Stock & Co. A.-G.,
Berlin-Marienfelde. 1755L

Tüchtige Monteure für Flugmotorenbau
werden sofort eingestellt. 1758L*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft,
Charlottenburg, Fritschestr. 27/28.

Tüchtige Werkzeugmacher
sofort gesucht. 16582*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft,
Berlin-Hohenschönhausen.

Arbeiter stellt ein
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H.,
1660L* Tempelhof, Friedrich-Wilhelmstr. 52/54.

Wir suchen sofort jüngere, schulentlassene 16732
Bureau- und Laufburschen.
Bewerber wollen sich in unserem Lohnbureau (Arbeiterannahme) melden.
Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.
(Telefunken), Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 9.

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M.
5 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spez. Zähne ohne Gaumenpl.
Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1 Ecke Schönh. Allee.

Großverkauf. Kleinverkauf.
Damenhüte 15852*
Umpressen, Reinigen u. Schwarzfärben sämtlicher Winterhüte übernimmt
Karl Friedrich, Damenhutfabrik, Chausseestr. 72 2. Hof, 3 Treppen.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche 98/20*
Fleischertrakt-Ersatz „Ohsena"
gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen ¼ Pfund netto 5,25 M., ½ Pfd. 2,90 M., ¼ Pfd. 1,60 M. „Ohsena" ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Leiterwagen
und alle anderen Transportgeräte lief. billigst. Groß. Vorrat
G. Wagner, Cöpenick. Str. 71

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1

Apothek. Lauensteins
Sommersprossen-Crem, wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, un reinen Teint, gelbe Flecken, selbst wenn alle andern Mittel versagten. Preis per Dose 4,50 M. Apoth. Lauensteins Versand, Spremberg L. 44.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Monteure
Schlosser
Dreher
Werkzeugmacher
Tischler
stellen sofort ein [14782*
Norddeutsche Flugzeugwerke
Flugplatz Teltow bei Berlin.

Schlosser
aller Art und
gelernte Dreher
stellen sofort ein 101/8*
Zeppelinwerke G. m. b. H.,
Staaken bei Spandau.

Tüchtige 17882*
Dreher u. Schlosser
für Werkzeugmaschinen sucht
G. Kärger A.-G., Krautstraße 52.

Selbständiger Monteur
für Stark- und Schwachstrom sofort verlangt von
W. Peritz & Co.,
Kommanditgesellschaft,
Berlin-Tempelhof, Industriestraße 1—5.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerst. 75 II
Zentrum 1904. 9-2 u. 3-7 geöffnet
Volle normale Beleihung
Diskretion, Reellität. Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10—50 %, unt. Ladenpr.

Bruchleidende.
Eine Erlösung für Jeden ist unser Spranzband
Deutsches Reichs-Patent
Ausl.-Patent angem.
Ohne Feder.
Ohne Gummiband.
Ohne Schenkelriemen
Konkurrenzlos dastehend!
Verlangen Sie gratis Prospekt
Der Erfinder: Gebr. Spranz
Unterkochen (Württ.) 296

Austrägerinnen für den „Vorwärts"
werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Petersburger Platz 4. Markusstraße 36. Lausitzer Platz 14/15. Lindenstraße 3. Greifenhagener Str. 22. Wilhelmshavener Straße 48.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Steglitz: Bernsee, Mommsenstr. 59.
Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert.
Neukölln: Siegfried-Str. 28/29.
Treptow: Gramens, Kiefholzstr. 412 I.
Baumschulenweg: Köpke, Kiefholzstraße 179.
Ober-Schöneweide: Freidank, Bismarckstr. 25.
Falkenberg: Salzmann, Gartenstadtstr. 10, für Alt-Glienicke.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Weißensee: Wasielewski, Berliner Allee 11.
Pankow: Mühlenstr. 70.
Borsigwalde: Kienast, Räusch-Str. 10.

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Wilhelm Anders,
Havelberger Straße 16
am 30. August gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Sept., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Johannes-Kirchhofes in Plötzensee aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachrufe.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Ziseleur

Gustav Kroch,
Elisabethufer 5/6
am 19. August gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gürtler

Gottlob Ramsch,
Oppelner Str. 25
am 22. August gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Am 30. August entschlief sanft und friedlich nach langem, schwerem Leiden im 57. Lebensjahre mein innig geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Anders

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen
Pauline Anders nebst Kinder.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 2. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Rudolf-Virchow-Krankenhauses, Sylterstraße, nach dem Neuen Johanniskirchhof statt.

Wir kaufen
Linoleum-, Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten-Abfälle.
Orbomer G. m. b. H.,
Georgenkirchstr. 50
(b. Alexanderplatz)
Friedrichstr. 45,
Ecke Zimmerstraße.
9—12½, 2½—6½.

In Freien Stunden
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Pro Heft 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Lindenstr. 3.